

DRK: Auf der Suche nach Onkel Hans

Elke Hoffmann aus dem Saalekreis wollte erfahren, was aus dem Bruder ihrer Mutter in Russland geworden ist *Von Bernd Kaufholz*

Elke Hoffmann hatte sich vor zwei Jahren an den Suchdienst von Deutschland zum Deutschen Roten Kreuz gewandt. Sie wollte erfahren, was aus ihrem Onkel Hans Schwark geworden ist. 1962 hatten ihre Eltern lediglich mitgeteilt bekommen, dass der verschollene Soldat während des Zweiten Weltkriegs in Russland gestorben ist.

Petersberg • Elke Hoffmann kann sich noch genau an den 16. April dieses Jahres erinnern - den Tag der Urnenbeisetzung ihrer Schwester. „Als ich nach Hause gekommen bin, erhielt ich einen Anruf vom Suchdienst des Roten Kreuzes. Mir wurde mitgeteilt, dass nun die Akte meines Onkels Hans-Heinz Schwark aus dem russischen Archiv vorliegt und daraus Genaueres hervorgeht, als lediglich die Tatsache, dass er in der Sowjetunion gestorben ist.“

Ihr Gefühl sei zwiespältig gewesen: „Einerseits habe ich mich gefreut, dass mein Antrag beim DRK-Suchdienst nach zwei Jahren Erfolg hatte, andererseits hätte ich meiner Schwester gern erzählt, was aus Onkel Hans geworden ist.“

„Onkel Hans ist 1944 im Kriegsgefangenenlager verhungert“

Elke Hoffmann, Nichte

Den Anstoß zur Suche habe ein anderer Todesfall in der Familie gegeben, erinnert sich die 69-Jährige gestern. „Meine Mutter war 2002 gestorben und hatte mir kastenweise Fotos hinterlassen. Bei Durchforsten der Bilder bin ich unter anderem auf ihren älteren Bruder Hans gestoßen. Und ich habe mich daran erinnert, dass sie sehr oft gut von ihm gesprochen hat. Es habe nie Streit zwischen den Geschwistern gegeben.“

Sie habe gewusst, dass ihre Großeltern, die in Oldenburg (Holstein) gelebt haben, bereits in den 1960er Jahren einen Nachforschungsantrag gestellt hatten und von der Deutschen Dienststelle (WAST, heute Bundesarchiv) am 15. Januar 1962 in Berlin die Information bekommen haben, dass der Vermisste 1944 verstorben ist. Daraufhin stellte das Standesamt in Oldenburg die Todesurkunde aus.

Silke Piel vom Landesauskunftsbüro des DRK in Magdeburg sagt: „Bis in die 1990 Jahr-



Eines der letzten Fotos des Stabsgefreiten Hans-Heinz Schwark liegt auf dem Deckblatt der Kriegsgefangenenakte.

Fotos (2): Bernd Kaufholz

Kriegsverschollenen sucht. 2019 machte Elke Hoffmann den Schritt zur Suchdienstberatungsstelle des DRK in Halle. Die 69-Jährige blättert in einer Akte. Auf dem Deckblatt steht „Учетное Дело“ - Personalakte - beim DRK Kriegsgefangenschaftsakte genannt.

Aus den in Russisch verfassten Dokumenten geht hervor, dass Hans Schwark, geboren 1916, - zuletzt Stabsgefreiter - am 12. Mai 1944 in sowjetische Kriegsgefangenschaft kam. Am 1. Juni 1944 wurde er im Lager 252 im Stadtteil Beshiza in Briansk in Zentralrussland (380 Kilometer südwestlich von Moskau) aufgenommen. Am 1. Oktober 1944 wurde er den Angaben zufolge in das Spezialhospital 3007 in Rudnitschny (Gebiet Kirow) eingeliefert. Dort ist er am 11. Oktober 1944 an Dystrophie 3. Grades (mangelhafte Ernährung) und Enterkolitis (Darmentzündung) gestorben.

„Mein Onkel ist verhungert, wie viele Soldaten in russischer Kriegsgefangenschaft“, übersetzt Elke Hoffmann den Sterbefund.

Hans Schwark sei auf dem Friedhof in Wolosniza, der zum Lager gehörte, bestattet. Das Grab habe die Nummer 64.

Ob es dort heute noch eine Grabstätte gebe, auf der Gräber deutscher Kriegsgefangener erhalten und erkennbar sind, sei nicht bekannt.

„Ich werde mich, wie empfohlen, an den Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge wenden, um weitere Informationen zu erhalten“, sagt Elke Hoffmann.

„Bei einem Krieg gibt es nur Verlierer – auf allen Seiten“

Elke Hoffmann

„In München, wo seit 1982 die Zentrale Auskunfts- und Dokumentationsstelle des DRK-Suchdienstes arbeitet, haben sich Mitarbeiter auf die Akten aus russischen Beständen spezialisiert“, weiß Silke Piel. „Da alle Akten in kyrillischer Sprache sind, müssen sie erst Satz für Satz übersetzt werden, bevor den Suchenden eine Auskunft erteilt werden kann.“

Der Tischler Hans-Heinz Schwark war im November 1938 als 22-Jähriger eingezogen worden. 1939, zu Beginn des Zweiten Weltkriegs, war er in Polen, später in der UdSSR (Wilna, heute Litauen Vilnius).

„Neben der Gewissheit, was aus meinem Onkel geworden ist“, sagt die 69-Jährige gestern in Halle, „ist es der Gedanke, dass so etwas wie der Zweite Weltkrieg nie wieder passieren darf. Das es bei einem Krieg nur Verlierer gibt – auf allen Seiten.“



Elke Hoffmann (r.), die viele Jahre nach dem Schicksal ihres Onkels Hans geforscht hat, im Gespräch mit Silke Piel vom Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes (Suchdienst) in Magdeburg.

re hinein, flossen die Auskünfte aus der ehemaligen Sowjetunion nur sehr spärlich. Erst nachdem die Archive geöffnet wurden, erhielten mehr Men-

schen Gewissheit darüber, was aus ihren Verwandten geworden ist.“ Es sollten aber noch Jahre vergehen, bis sich Elke Hoffmann an den Suchdienst

wendet. „Ich habe erst versucht, auf eigene Faust etwas herauszubekommen. So habe ich in der Gegend um Oldenburg nachgeforscht, ob auf

Kriegsdenkmälern der Name meines Onkels auftaucht.“ Letzten Ausschlag habe ein Zeitungsartikel gegeben. Darin ging es um eine Frau, die einen

DRK-Suchdienst

Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes unterstützt Menschen, die durch bewaffnete Konflikte, Katastrophen, Flucht, Vertreibung oder Migration von ihren Nächsten getrennt wurden. Er hilft, Angehörige zu suchen, sie wieder miteinander in Kontakt zu bringen und Familien zu vereinen.

Die Erfassung der Vermissten beschränkt sich nach 1949 auf den Westen Deutschlands, so dass die Suchenden in der DDR und in den Ländern Osteuropas bei den Registrierungen unberücksichtigt blieben. Daher erhält der DRK-Suchdienst heute, mehr als 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, noch immer neue Suchanfragen.

Insgesamt erreichten den DRK-Suchdienst zwischen 1945 und 1950 rund 14 Millionen Anfragen zu Vermissten, über deren Verbleib nichts Näheres bekannt war. Viele Fälle werden dank seiner Unterstützung geklärt, aber bis heute sind die Schicksale von rund 1,3 Millionen Menschen weiterhin ungewiss.

2019 erreichten den Suchdienst rund 10 100 Anfragen zu Kriegsvermissten. Im selben Jahr konnten 7266 Anfragen abschließend bearbeitet werden. In jedem fünften Fall konnten Schicksale geklärt werden.

Bundesweit lag die Zahl der Anfragen 2020 bei mehr als 11 501.

Die Suche infolge des Zweiten Weltkriegs sollte 2023 eigentlich auslaufen. Das DRK hatte sich für eine Verlängerung bis mindestens 2025 stark gemacht und diese auch erreicht. Ab 2025 soll dann das Bundesarchiv in Koblenz für Anfragen in Bezug auf den Weltkrieg zuständig sein.

In Sachsen-Anhalt gibt es sieben Suchdienstberatungsstellen des DRK: Bitterfeld, Haldensleben, Halle, Magdeburg, Sangerhausen, Stendal und Weißenfels.

Suchdienstsanfragen gab es 2020 647, davon 298 internationale Suchen, infolge des Zweiten Weltkriegs: 125, sonstige humanitäre Fälle: 224.

1991 Beratungen wurden im vergangenen Jahr in Sachsen-Anhalt durchgeführt.

Kochboxen-Spezialist expandiert vor den Toren Magdeburgs

Lebensmittelkauf im Internet boomt – der Essenslieferant Hellofresh verdoppelt nun seine Produktionskapazitäten mit einem neuen Standort in Barleben

Von Massimo Rogacki
Magdeburg • Lockdown, geschlossene Restaurants und Homeoffice - Essenslieferdienste gehören zu den Gewinnern der Corona-Krise. So auch der Kochboxen-Versender Hellofresh. 2020 erzielte das 2011 in Berlin gegründete Unternehmen einen Umsatz von 3,75 Milliarden Euro, mehr als doppelt so viel wie noch 2019 (1,8 Milliarden Euro).

Gestern kündigte Hellofresh an, einen neuen Produktionsstandort in Barleben (Landkreis Börde), vor den Toren Magdeburgs, zu errichten. In Deutschland läuft das Verpa-

cken und der Versand der Boxen bislang über das Werk in Verden (Niedersachsen). Man werde das Produktionsvolumen in Deutschland und Österreich nun mehr als verdoppeln, hieß es gestern von Unternehmensseite. Zum Investitionsvolumen am neuen Standort macht Hellofresh keine Angaben. In den Ausbau der Logistik weltweit wolle man 2021 rund 150 Millionen Euro investieren, so die Sprecherin.

Der Spatenstich in Barleben ist bereits im Mai erfolgt, die ersten Kochboxen sollen im vierten Quartal kommenden Jahres verschickt werden. Der

Bürgermeister der Gemeinde Barleben, Frank Nase, bezeichnet die Ansiedlung als „absolutes Glücksfall für die Region Magdeburg und Barleben“.

Anhaltender Trend zum Lebensmittelkauf online

1500 Mitarbeiter sollen perspektivisch auf über 35 000 Quadratmetern in der Produktion, im Lager und in den Büros tätig sein. Gesucht wird schon jetzt. Derzeit unter anderem nach einem Standortleiter, heißt es von der Sprecherin. Der größere Teil der Mitarbeiter werde ab dem zweiten

Quartal 2022 für die Kommissionierung - also für das Zusammenstellen der Artikel - benötigt.

„Für die Zukunft bestens ausgestattet“ sieht sich Hellofresh mit dieser „Investition in die Zukunft“, sagt Nils Herrmann, Geschäftsführer für den deutschsprachigen Raum. Mit dem neuen Standort werde das „anhaltend starke“ Kundenzuwachstum in Deutschland und Österreich bedient. Hermann kündigte zudem an, die Anzahl der wöchentlich verfügbaren Rezepte und die Zahl der Zusatzprodukte erhöhen zu wollen. Er ist überzeugt: Der Trend

zum Lebensmittelkauf im Internet werde weiter anhalten.

Hellofresh, tätig in 14 Ländern, ist nach eigenen Angaben der weltweit führende Anbieter für Kochboxen. Die werden im Abo-Modell inklusive Rezept und mit abgemessenen Zutaten an die Haustür geliefert. Im ersten Quartal 2021 seien mehr als 239 Millionen Mahlzeiten zugestellt worden. Weltweit hat das Unternehmen nach eigenen Angaben rund 7,3 Millionen aktive Kunden. Hellofresh war im November 2017 in Frankfurt an die Börse gegangen.



Am neuen Standort in Barleben werden die Kochboxen von Hellofresh voraussichtlich ab Ende 2022 verpackt und verschickt. Foto: Hellofresh